

Extreme Trockenheit und Angst vor dem Hunger in Peru

Seite 4



Selbständig unterwegs:
Die Kooperative Borneo
Braid in Indonesien und
Malaysia. Seite 9



mission 21

evangelisches missionswerk basel

begegnen

Nr. 1, März 2023

Impressum

begegnen Nr. 1
März 2023

Herausgeberin:

Mission 21,
Missionsstrasse 21,
4009 Basel
Tel. 061 260 21 20

«begegnen» erhalten
Gönnerinnen und Gönner
von Mission 21 viermal
jährlich ab einem Beitrag
von CHF 25.– im Jahr.

Auflage: 11 488 Ex.

Redaktion: Miriam Glass

Layout: Miriam Glass und
bombasel.ch

Gedruckt in der Schweiz:

Gremper AG, Basel

ISSN: 2673-8635

Titelbild: Kleinbäuerin in
der Region Puno, Peru.
Foto Golda Fuentes

Trägervereine von
Mission 21 sind die Basler
Mission, die Evangelische
Mission im Kwango und
die Herrnhuter Mission.

Die in diesem Heft vorge-
stellten Programme und
Projekte werden von der
DEZA (EDA) mitfinanziert.



Vorwort des Direktors	3
Fokus Ernährungssouveränität: Trockenheit in Peru	4
Auch wenn der Regen kommt, kommt er zu spät	4
Gesunde Böden zur Sicherung von nährstoffreicher Nahrung	7
Kampagne '23: Bildung entscheidet, was wir in Zukunft ernten	8
Projekt aktuell	9
Gesicherte Lebensgrundlagen für Frauen in Indonesien	9
Die gute Nachricht von Pfarrerin Waredayani, Kalimantan	11
Lebenswelten: Drei Stimmen aus drei Kontinenten	12
Kurz gesagt	14
Neuer Blick auf «Männlichkeiten»	15
Nachgefragt: «Aufräumen ist befreiend»	16
Engagiert: Miteinander Grenzen überwinden	17
Ein Bild, eine Geschichte	18
Agenda	19

Spendenkonto Schweiz:

IBAN: CH58 0900 0000 4072 6233 2

Spendenkonto Deutschland:

IBAN: DE39 6835 0048 0001 0323 33 BIC SKL0DE66XXX



Liebe Leserin, lieber Leser



Mit Menschen in verschiedenen Ländern im Austausch zu stehen, gehört bei Mission 21 zum Alltag und ist für unsere Arbeit zentral. Unsere Geschäftsstelle befindet sich in Basel in der Schweiz, doch unsere Projekte und Programme entstehen im stetigen Kontakt mit den Menschen in den Partnerländern in Afrika, Asien und Lateinamerika.

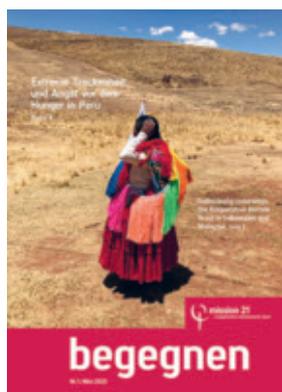
Diese Zusammenarbeit funktioniert dank lokalen Mitarbeitenden und dank der digitalen Medien sehr gut. Während der Klimawandel es notwendig macht, den Nutzen jeder Flugreise zu hinterfragen, bleiben Dienstreisen dennoch eine wichtige Aufgabe unserer Programmverantwortlichen in Basel. Nicht alles in unserem weltweiten Beziehungsnetz lässt sich am Computer klären. Und manchmal werden durch diese Reisen Eindrücke und Informationen so vermittelt, dass wir alle hier wieder deutlich erkennen, warum unsere Arbeit und die Beiträge unserer Spenderinnen und Spender so wichtig sind.

So ging es zumindest mir nach der Rückkehr von Golda Fuentes und Katharina Gfeller aus Lateinamerika. Golda Fuentes verantwortet das Lateinamerika-Programm von Mission 21, Katharina Gfeller leitet den Bereich «Internationale Beziehungen». Beide brachten von ihrer Reise besorgniserregende Bilder und Geschichten mit. Von Menschen in Peru, die verzweifeln, weil es seit Monaten nicht geregnet hat. Von Tieren, die auf den Feldern verdursten und Müttern, die nicht wissen, was ihre Kinder dieses Jahr essen werden. Aber auch von den Anstrengungen, die die Menschen unternehmen, um die Situation zu verbessern und von den Mitarbeitenden in den Partnerorganisationen, die langfristige Lösungen suchen und finden und Menschen in Notlagen unterstützen.

Ich hoffe, dass auch Ihnen der Bericht von Golda Fuentes und Katharina Gfeller neue Einblicke ermöglicht, ebenso wie die weiteren Beiträge in diesem Heft. Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre Unterstützung und Ihre Treue!

Pfarrer Jochen Kirsch

Direktor Mission 21



Veranstaltungen und Bildungsangebote 2023

Möchten Sie neue Perspektiven kennenlernen, Einsichten gewinnen und Kontakte zu Menschen aus vier Kontinenten knüpfen? Nutzen Sie die internationale Lerngemeinschaft von Mission 21! In unserer Bildungsagenda 2023 finden Sie Veranstaltungen fürs ganze Jahr. Ein Auszug daraus ist in diesem Heft auf Seite 19 publiziert, die gesamte Agenda können Sie online einsehen. Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen.
Gesamte Agenda 2023: <https://m-21.org/bildungsagenda23>



Mit Tanz, Gesang und Musik bitten die Menschen in Picaflor ihre Schutzheiligen um Regen.

Auch wenn der Regen kommt: Er kommt zu spät

Die Dürre in Peru machte in Europa keine Schlagzeilen. Doch für die Menschen in den südlichen Anden ist sie verheerend. Dieses Jahr droht ein massiver Ernteausfall. Auf ihrer Dienstreise Ende 2022 haben Golda Fuentes und Katharina Gfeller direkt erfahren, was das für die Bevölkerung bedeutet. Sie berichten jedoch auch, wie unsere Partner die Menschen in dieser Notsituation unterstützen, zum Beispiel mit dem Bau von Gewächshäusern und Bewässerungssystemen.

Text: Golda Fuentes und Katharina Gfeller, Mission 21

Am Horizont erheben sich Rauchwolken. Es brennt im Einzugsgebiet des berühmten Titicacasees, einem der grössten und bedeutendsten Ökosysteme Südamerikas. Wegen der grossen Trockenheit brechen Buschbrände aus und sind kaum zu löschen. Kleine Berglagunen, Quellen und einzigartige Moore, die Tieren und Menschen als ganzjährige, lebenswichtige Wasserspeicher dienen, sind ausgetrocknet in dieser in Gelb- und Brauntöne getauchten Mondlandschaft auf rund 4000 Metern Höhe. Auf den Böden bilden sich erste Risse.

Tanzen und Beten für den Regen

Während unserer Dienstreise besuchen wir die Dorfgemeinschaft Picaflor in Puno. Die Menschen empfangen uns mit Tanz, Musik und Poesie in Quechua, Aymara und Spanisch, während die Sonne schon vormittags vom Himmel brennt.

Aufgrund der Dürre bitten Hunderte indigene Dorfgemeinschaften in Peru und Bolivien über Wochen mit Tanz und Gebeten um Regen. Regen ist ein heiliges und zugleich lebendiges und lebensnotwendiges Gemeingut für die An-

denbevölkerung. Die Gebete und Bitrituale finden an den Ufern des Titicacasees statt oder auf Hügeln, die von den Menschen hier als Götter verehrt werden. In der Weltsicht der Aymara ist das Wasser in all seinen Erscheinungsformen heilig und wird als Gottheit verehrt. Weil es jetzt fehlt, zeichnet sich eine Hungersnot ab.

Grundnahrungsmittel fehlen

Die Menschen in Picaflor erzählen uns sorgenvoll, dass im vergangenen Jahr wegen der anhaltenden Dürre praktisch keine Grundnahrungsmittel wie Kartoffeln, Quinoa, Hafer oder Bohnen ausgesät werden konnten und 2023 ein massiver Ernteausfall droht. Zu Anfang dieses Jahres zeigt sich, dass die Sorgen berechtigt waren. Alles deutet darauf hin, dass die Ernte im Hochland so schlecht ausfallen wird wie schon lange nicht mehr. Die Regierung hat wegen des Wassermangels im Dezember für die Region Puno den Notstand ausgerufen.

Die wenigsten Kleinbauern und -bäuerinnen haben Zugang zu Bewässerungssystemen. Wie in den anderen Gemeinden, die wir auf unserer Dienstreise besucht haben, ist auch in Picaflor

Golda Fuentes/Mission 21





Anspannung spürbar, denn hier leben rund 45 Prozent der Haushalte in Armut und verfügen weder über fließendes Wasser noch ein Abwassersystem.

Ein Ernteausfall würde sich stark auf die ohnehin prekäre Nährstoffversorgung, auf die Gesundheit und die Bildungschancen vor allem von Frauen und Kindern auswirken. Sieben von zehn Kindern unter drei Jahren leiden unter Anämie. 25 Prozent sind chronisch unterernährt. Die Dürre zehrt auch an den Kräften von Nutztieren wie Alpacas, Vicuñas und Schafen, und so drohen auch die Einnahmen aus der Vieh- und Wollproduktion wegzubrechen.

Ungenügende Infrastruktur sorgt für Probleme

Über 3000 meist indigene Dorfgemeinschaften der Zentral- und Südanden Perus teilen in diesen Monaten der Dürre ein ähnliches Schicksal wie die Familien von Picaflor.

Das durch den Klimawandel bedingte Wasserdefizit macht sich immer stärker bemerkbar, über 7000 Alpacas und Vicuñas sind zwischen Oktober und Dezember 2022 verendet und die fehlende Infrastruktur schmälert die

Hoffnung, schnell alternative Bewässerungsmöglichkeiten zu finden. Die Wasserverschmutzung durch den Bergbau verstärkt das Problem des Wassermangels noch.

Mehrfachdiskriminierung von Frauen

Die Situation ist kritisch und die Menschen sind aufgrund der bereits herrschenden Armut verletzlich. Auf staatliche Institutionen können sie nicht zählen, diese sind in der Region kaum präsent. Machtkämpfe eskalieren und binden alle Aufmerksamkeit der Politiker*innen (vgl. Box auf Seite 6). Aufgrund der geringen Beschäftigungsmöglichkeiten auf dem Land verlassen noch mehr Männer als üblich ihre Familien während Monaten, um in Bergwerken oder in den Städten zu arbeiten.

Frauen übernehmen in der Zeit oft die Rolle des Familienoberhauptes, wodurch ihre Arbeitsbelastung stark zunimmt. Sie kümmern sich allein um die Familien, bewirtschaften die Landparzellen und engagieren sich für das Gemeinwohl in der Dorfgemeinschaft.

Einfach ist dies nicht, wie uns verschiedene Aymara-Frauen versichern. Es komme oft vor,



Kadaver eines Alpaca in Peru. Zwischen Oktober und Dezember 2022 sind über 7000 Alpacas und Vicuñas verendet.

dass sie beim Vorsprechen vor Behörden aufgrund ihrer traditionellen Kleidung und fehlenden Sprachkenntnissen in ihrer Zweitsprache Spanisch nicht beachtet, nicht ernst genommen oder gar verspottet würden.

Indigene Frauen im Hochland bekommen Rassismus, Diskriminierung und Machismus fast täglich zu spüren. Während sie als «Folklore-Objekte» gefragt sind und auf Hochglanzbildern die Tourismusbroschüren schmücken, werden sie in der Rolle als aktive Bürgerinnen, die den Staat in die Pflicht nehmen, um ihren Familien und ihrer Dorfgemeinschaft Zugang zu Infrastruktur, Wasser, Nahrung und Einkommen zu sichern, als störend empfunden. Kommt es zu Streiks, betiteln Medien in Lima sie nicht selten als ignorante und lernunwillige

«Nichtsmenschen» («Los Nadies»), die die Entwicklung der Nation behindern.

Cedepas-Centro, seit vielen Jahren Partnerorganisation von Mission 21, arbeitet seit letztem Jahr an der Stärkung der Frauen der Dorfgemeinschaft Picaflor. Frauengruppen bringen die ökologische Bewirtschaftung ihrer Felder und Gewächshäuser voran und installieren Systeme zur Tröpfchenbewässerung.

Sparen dank selbstgemachtem Dünger

In Arapa und Umgebung hat Cedepas-Centro aufgrund ihrer langjährigen professionellen Arbeit erwirkt, dass ein Staatsprogramm den Bau von Gewächshäusern finanziert. Im Gegenzug hat sich Cedepas-Centro dazu verpflichtet, die Familien in zehn Dorfgemeinschaften

Ausnahmestand und Chaos in Peru

Peru ist im Zuge des missglückten Staatstreichs, der anschließenden Verhaftung von Pedro Castillo und dem Amtsantritt der Übergangspräsidentin Dina Boluarte in ein gewaltsames politisches und soziales Chaos gestürzt. Bei gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Demonstrierenden und der Polizei sind bisher 65 Menschen ums Leben gekommen (Stand 6.2.2023). Auf die lauten Forderungen nach sofortigen Neuwahlen und einer neuen Verfassung hat die Zentralregierung noch im Dezember mit einem mehrwöchigen Ausnahmestand reagiert, womit neben der Polizei auch das Militär Kompetenzen erhält, um die «soziale Ordnung» wieder herzustellen. Damit werden verschiedene Grundrechte eingeschränkt. Für unsere Partner bedeutet dies ständige Rechtsunsicherheit und Angst. Zugleich ist in Bezug auf den Ernteausfall kaum effiziente staatliche Hilfe zu erwarten, da ein schnelles Ende der aktuellen Krise nicht absehbar ist.



Scannen Sie den obenstehenden QR-Code mit der Kamera Ihres Smartphones – er führt zu einem Film zur Trockenheit im Hochland Perus. Der Film ist auch zu finden unter m-21.org/duerreperu

während vier Jahren in agroökologischer Landwirtschaft zu schulen und zu begleiten.

Der Verzicht auf Kunstdünger und Pestizide wirkt sich bereits nach wenigen Monaten positiv auf die Budgets der Haushalte aus. Wie die Frauen bei unserem Besuch berichten, lernen sie, Dünger für ihre trockenen Felder und Gewächshäuser selbst herzustellen. Zugleich leisten Gewächshäuser einen wirksamen Beitrag, um die Ernährungssituation der Familien in Picaflor zu verbessern, indem Blattgemüse, Kohl, aber auch Früchte wie Melonen und Erdbeeren auch auf einer Höhe von 4000 Metern das ganze Jahr gedeihen können.

Nahrung, Verdienst und Respekt

Die in gewöhnlichen Jahren zu erwartende Überproduktion schafft ein willkommenes Zusatzeinkommen. Dieses stärkt das Ansehen und die Autonomie von Frauen langfristig. Eine junge Mutter erzählt, dass die Arbeit im Gewächshaus sehr anstrengend sei, sich aber lohne: «Ich habe eine abwechslungsreichere und gesündere Ernährung für die Kinder und uns alle. Wenn ich Überschüsse verkaufen kann, hilft uns das Geld sehr.» Es sei das erste Mal, dass sie einen eigenen Verdienst habe und sie spüre, dass die Gemeinschaft und auch ihr Mann sie mehr respektierten und sie unabhängiger sei.

Während uns die Familien in Picaflor zum Abschied ein Glas Wasser anbieten, tritt eine junge Frau vor. Sie heisst Damaris und drückt ihre Gedanken in einem Gedicht aus:

An den Hängen der heiligen Berge (...) liegt die wunderschöne Landschaft, welche mein Volk verdrängt.

Meine Seele reist durch die Berglandschaft (...) in einem Land der tausend Farben, der Träume und Hoffnungen (...).

Wie schmerzt es doch im Herzen, wenn der Mensch durch die Verschmutzung der Umwelt langsam in die Knie gezwungen wird.

Die Tiere sterben, unsere Äcker verarmen und die schneebedeckten Berge weinen und schmelzen dahin.

Sie sagen, dass der Bergbau, die Fabriken und Maschinen die Umwelt nicht verschmutzen, wer bringt uns dann um unser Leben?? (...)

Brüder und Schwestern, gebt mir Eure Hand, lasst uns den Hass in Frieden und Liebe verwandeln. Gemeinsam können wir die Armut überwinden. (...)

Wir brechen auf, unsere Zeit in Picaflor ist um. Was wir mitnehmen ist die Sorge um die Menschen hier – und die Gewissheit, dass die Arbeit für mehr Ernährungssouveränität, für Klimaschutz und ökologische Landwirtschaft wichtig und lohnend ist, und dazu dringender denn je.

Gesunde Böden zur Sicherung von nährstoffreicher Nahrung

Mission 21 bezweckt im Bereich Ernährungssouveränität, für Familien in den Anden langfristig eine gesunde und nährstoffreiche Ernährung sicherzustellen. Die Projekte unterstützen die Menschen vor Ort darin, sich agroökologische Anbauweisen anzueignen, welche die Bodenfruchtbarkeit fördern und so dauerhafte Erträge sichern.

Gesunde Böden sind für eine gesicherte Ernährungssouveränität zentral, ebenso für die langfristige Aufrechterhaltung wichtiger Wasserspeicher und die Reduktion klimaschädlicher Treibhausgase. Diese Schlüsseleigenschaften gesunder Böden fördert Mission 21 in Lateinamerika, damit der Zugang zu gesunder Nahrung und Wasser für Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in den Anden langfristig gesichert wird.

Vor diesem Hintergrund arbeitet Mission 21 zusammen mit ihren Partnerorganisationen in Peru und Bolivien aktuell an der Ausweitung der Projekte im Bereich Ernährungssouveränität. Zusätzlich zu den bisherigen Aktivitäten werden traditionelle «Wasserauffangbecken» und Wasserzugänge via solarbetriebenen Wasserpumpen finanziert. Diese Massnahmen tragen dazu bei, die Gefahren durch Dürreperioden zu verringern. Sie werden im Verlauf des nächsten Jahres durch eine langfristige Strategie der Wiederbewaldung ergänzt, die zur Befeuchtung der Böden beiträgt.



Wir brauchen Ihre Unterstützung

«Ernährungssouveränität im andinen Raum»

Spenden: IBAN CH58 0900 0000 4072 6233 2,
Vermerk 420:1020

oder online: www.mission-21.org/spenden



Maissa Fall

Bildung entscheidet, was wir in Zukunft ernten



Wir alle tragen Verantwortung: Unsere Kampagne setzt auf Bildung zu nachhaltiger Entwicklung in Nigeria, in der Schweiz und weltweit.

Wie kann Bildung zu mehr Ernährungssicherheit beitragen? Unsere Kampagne 2023 zeigt Lösungsansätze am Beispiel von Nigeria.

Text: Miriam Glass, Mission 21

Im Nordosten Nigerias leben viele Menschen von dem, was der Boden hergibt. Doch das ist wenig und es wird immer weniger. Dass viele Menschen sich selbst nicht mehr ausreichend versorgen können, hat verschiedene Gründe: Weil die Bevölkerung im Land so rasch wächst, wird die landwirtschaftlich nutzbare Fläche relativ zur Bevölkerung immer kleiner. Infolge des Klimawandels häufen sich extreme Wetterereignisse wie Dürren und Überschwemmungen. Und aufgrund der globalen wirtschaftlichen Situation werden notwendige Güter immer teurer. Zwar ist Nigeria reich an natürlichen Ressourcen. Diese werden aber zu oft nicht nachhaltig genutzt. Auswirkungen sind unter anderem eine verstärkte Erosion der Böden, abnehmende Bodenfruchtbarkeit und verseuchtes Grundwasser.

Bildungsangebote in Nigeria und der Schweiz

Gemeinsam mit unseren Partnern treten wir dieser Problematik entgegen. Wir fördern durch unsere Bildungsarbeit vor Ort die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen und

den Schutz der Umwelt. Mit Bildung zu Agroökologie und Umweltschutz tragen wir dazu bei, dass Kleinbauern und -bäuerinnen in den ländlichen Gebieten im Nordosten Nigerias eine Chance haben, ihre Existenz langfristig zu sichern.

Auch bei uns in der Schweiz sensibilisieren wir durch unsere Bildungsangebote für eine ressourcenschonende und umweltfreundliche Lebensweise. Wir informieren darüber, was und wie wir dazulernen können für eine nachhaltige Zukunft. So können wir unseren Beitrag leisten, damit ein Leben in Würde für alle Menschen möglich ist.

Die Kampagne 2023 So können Sie mitmachen

Unsere Kampagne dauert vom 10. September bis zum Missionssonntag am ersten Advent 2023. Sie beleuchtet die Bedeutung von Bildung für eine nachhaltige Entwicklung in Nigeria, in der Schweiz und weltweit.

In unserem Kampagnenfilm lernen Sie die nigerianische Kleinbäuerin Ladi kennen und erfahren, wie Bildung ihr Leben verändert. Unsere Kampagnenmaterialien zum Thema Ernte und ökologische Nachhaltigkeit stehen Kirchgemeinden und Privatpersonen zu Verfügung. Zum Beispiel ein Saisonkalender für die Küche, Ideen für Gottesdienst- und Unterrichtsgestaltung sowie vielfältige Kursangebote.

Aktuelle Informationen finden Sie online unter www.mission-21.org/kampagne





Indonesien

«Gesicherte Lebensgrundlagen für Frauen und Jugendliche in Indonesien und Malaysia»

Was an anderen Orten in Indonesien undenkbar scheint, ist in Banjarmasin gelebte Realität: Christ*innen und Muslim*innen schliessen sich zusammen, um handwerkliche Produkte herzustellen und erwirtschaften gemeinsam ihren Lebensunterhalt. Mit der Kooperative «Borneo Braid» unterstützen Frauen einander gegenseitig beim Aufbau von kleinen Handwerksbetrieben. Die meisten Produzentinnen sind ehemalige Begünstigte der Einkommensförderungsprojekte von Mission 21. Mit der Kooperative führen sie die Arbeit weitgehend unabhängig von der bisherigen Unterstützung weiter.

Mit Herz und Händen im Dialog: Die Geschichte von «Borneo Braid»

In Südkalimantan mündete die langjährige Projektarbeit unserer Partnerorganisationen 2019 in einer Erfolgsgeschichte: Die interreligiöse Kooperative «Borneo Braid» unterstützt heute Produzent*innen dabei, mit ihrem Handwerk ein eigenes Einkommen zu erwirtschaften..

Text: Annalena Durrer, Mission 21



Ulfi Knecht/Mission 21

Frauen der Kooperative «Borneo Braid» mit selbst hergestellten Taschen aus natürlichen Materialien.

Im multiethnischen und multireligiösen Indonesien ist der interreligiöse Frieden ein Dauerthema. Das Projektgebiet von Mission 21 im Süden der Insel Borneo (indonesisch «Kalimantan») ist, wie der Rest des Landes, überwiegend muslimisch geprägt. Das Zusammenleben funktioniert nicht überall gleich gut: In der Stadt Banjarmasin leben die christlichen und anderen religiösen Minderheiten relativ ungestört neben ihren muslimischen Nachbar*innen. In der zwei Autostunden entfernten Stadt Martapura hingegen gilt ein Verbot für den Bau von Kirchen und für öffentliche Gottesdienste.

Gemeinsame Arbeit führt zum Dialog

In Banjarmasin engagieren sich unsere Partner, die Evangelische Kirche Kalimantan (GKE) und das Institut für Islam- und Sozialwissenschaften (LK3) seit über zwei Jahrzehnten für die interreligiöse Verständigung. Ein wichtiger Teil ihrer Arbeit betrifft das Thema Religion nicht direkt, und doch ist es fortwährend präsent. Seit 2005 führen die GKE und LK3 Projekte zur Einkommensförderung für Frauen durch. In Kursen in traditionellem und modernem Hand-

werk, wie beispielsweise zur Stofffärbetechnik «Sasirangan», erlernen Frauen, wie sie eigene Produkte für den Verkauf entwickeln und produzieren können. Die meisten von ihnen haben abgesehen davon kein eigenes Einkommen.

Obwohl die Kurse anfänglich allein durch die GKE angeboten wurden, nahmen von Beginn weg auch muslimische Frauen aus dem Umkreis von LK3 daran teil. Später konzipierte LK3 ebenfalls ein Projekt zur Einkommensförderung im kulinarischen Bereich. Mit der Zeit schlossen die Absolventinnen sich selbständig in Interessensgruppen zusammen, um Produkte gemeinsam zu vermarkten. Aus diesem Netzwerk entstand Ende 2019 die Kooperative «Borneo Braid».

Vom Handwerk bis zum digitalen Marketing

Eine der ersten, die bei «Borneo Braid» Mitglied wurden, ist Merie Chiteranata. Seit ihr Mann verstorben ist, ist sie alleinerziehende Mutter zweier Kinder. Um sich und ihre Familie zu versorgen, stellt sie Accessoires aus Perlen, Kristallen und Schmucksteinen her. Sie tut dies mit so viel Geschick und Kreativität, dass sie seit sechs Jahren immer wieder von der GKE für die Leitung von Kursen angefragt wird. In der Kooperative findet sie nun Möglichkeiten, ihr Handwerk auszubauen und weiterzugeben.

«Borneo Braid» unterstützt Produzent*innen dabei, einzeln oder in Produktionsgemeinschaften eigene Kleinbetriebe aufzubauen. Sie bietet Kurse in verschiedenen kunsthandwerklichen Techniken an, von der traditionellen Stofffärbetechnik Sasirangan bis zu Nähen und Flechten. Auch Kurse zu Produktentwicklung und digitalem Marketing stehen auf dem Programm. Zudem vergibt die Kooperative Kredite als Startkapital, mit dem eine Produzentin beispielsweise eine Nähmaschine anschaffen kann.

Für Notsituationen, wie etwa im Januar 2021, als eine schwere Flut Banjarmasin und weite Teile Südkalimantans unter Wasser setzte, hat die Kooperative einen Hilfsfonds für betroffene Mitglieder eingerichtet. Der Ausbruch der Covid-19-Pandemie brachte für die Produzent*innen

Fünf Fragen, drei Stimmen aus drei Kontinenten

Wie sieht das Leben der Menschen anderswo aus? Drei Frauen aus unseren Projekten, die vom Verkauf ihrer Produkte leben, erzählen von ihrer Situation.



«Die Materialien für meine Arbeit sind teurer geworden. Es gibt nicht viel Wolle, weil es an Tierfutter mangelt.»

Diomila Filiciana Candia Mamani, 53, lebt mit ihrem Mann und ihren drei Kindern in Juli in der Region Puno in Peru

Was verkaufen Sie?

Wir produzieren und verkaufen Kunsthandwerk, zum Beispiel Kleidungsstücke wie Pullover oder Ponchos. Dazu weben und sticken wir auch dekorative Accessoires für den Wohnbereich.

Wie kommt es, dass Sie Kunsthandwerk herstellen und verkaufen?

Mit 15 Jahren lernte ich in einer Gruppe von Kunsthandwerkern von Vaso de Leche zu sticken. Danach begann ich, meine Handarbeiten auf Messen und in Kunsthandwerksläden zu verkaufen.

Wo verkaufen Sie?

Ich verkaufe im Kunsthandwerksladen von Juli, in Zusammenarbeit mit der lokalen Organisation der Kunsthandwerkerinnen. Zudem verkaufen wir an die Kunsthandwerksläden in Puno.

Wer sind Ihre Kund*innen?

In den Kunsthandwerksläden in Puno und Juli verkaufen wir an ausländische und peruanische Touristinnen und Touristen. Manchmal bekommen wir auch Aufträge von einer Firma in Lima.

Wie viel verdienen Sie? Reicht es zum Leben?

Manchmal verdiene ich 200 Soles pro Woche (ca. 47 Franken). Dieser Betrag reicht aus, um zu leben, zumindest mit der Hilfe meines Mannes und meiner Kinder, die auch im Haushalt mithelfen. Früher habe ich mehr verdient – als ich jünger war, konnte ich schneller arbeiten. Ausserdem sind die Materialien für meine Arbeiten teurer geworden. Ich glaube, das liegt an der Dürre, denn es heisst, dass es nicht mehr viel Wolle gibt, weil es an Tierfutter mangelt und mehr Tiere sterben.

Magdalena Nyaa Laku, 39, lebt mit ihrem Mann und ihren sieben Kindern in Juba County im Südsudan

Was verkaufen Sie?

Ich bin Bäuerin und verkaufe Tomaten, Okra, Erbsen, Auberginen und weiteres Gemüse. Ich bringe es frühmorgens zum Markt.

Wie kommt es, dass Sie Gemüse anbauen und verkaufen?

Ich habe mit dem Gemüseanbau begonnen, als ich noch jung war. Um meine Familie zu ernähren und meinen Kindern eine gewisse Ausbildung zu ermöglichen, bin ich vom Anbau und Verkauf abhängig. Es ist ein Geschenk Gottes, dass ich für meine Familie sorgen kann. Ich bin dankbar, dass unsere Frauengruppe vom Südsudanesischen Kirchenrat Saatgut und technische Schulungen erhalten hat, um die landwirtschaftlichen Aktivitäten zu verbessern.

Wo verkaufen Sie?

Auf dem Kuburi Abuba Markt. Mein Platz ist an einer sehr belebten Stelle mitten auf dem Markt. Auch viele andere Frauen bieten dort Waren an, zum Beispiel Holzkohle oder Fisch. Ich verkaufe auf dem Boden. Es ist kein schicker Ort, aber die Leute kommen, um ihr Gemüse zu kaufen.

Wer sind Ihre Kund*innen?

Leute aus Juba und der Umgebung. Sie kaufen für sich und ihre Familien ein, oder auch, weil sie für Anlässe Essen zubereiten.

Wie viel verdienen Sie ungefähr?

Täglich bis zu 20 000 südsudanesische Pfund (etwa 32 Franken). Das Geld, das ich bekomme, reicht wegen der wirtschaftlichen Notlage im Land nicht aus. Die meisten Rohstoffpreise sind sehr hoch, was sich auch auf uns auswirkt. Auch wenn es nicht genug ist, kann ich doch meine Familie mit dem Nötigsten versorgen, was sehr wichtig ist. Ich werde weiter hart arbeiten und meine Produktion ausweiten.



Silvano Yakwe

«Ich bin dankbar für die Schulungen und das Saatgut, die unsere Frauengruppe bekommen hat.»

Ueli Knecht/Mission 21



Dian Lia Ramayani, 44, lebt mit ihrem Mann und ihren drei Kindern in Sungai Lutut in Südkalimantan

Was verkaufen Sie?

Ich produziere und verkaufe Sasirangan. Das sind handgefärbte, traditionelle Stoffe aus Südkalimantan. Ich fertige die Stoffe auf Bestellung an oder nähe daraus Kleider oder andere Produkte.

Wie kommt es, dass Sie die Stoffe produzieren und verkaufen?

Sasirangan ist in Banjarmasin ein ikonischer Stoff. Der lokale Markt ist dafür offen und ich bin Expertin in diesem Handwerk.

Wo verkaufen Sie?

Ich verkaufe meine Produkte im Laden der Kooperative Borneo Braid (siehe auch Seite 11). Zusätzlich bin ich auch an Märkten und Ausstellungen präsent.

Wer sind Ihre Kund*innen?

Leute aus Banjarmasin, die natürliche Farben lieben. In der Regel sind sie über 30 Jahre alt und haben einen Job.

Wie viel verdienen Sie? Reicht es zum Leben?

Ich verdiene im Durchschnitt um 300 Franken netto im Monat.

«Der lokale Markt ist offen für die handgefärbten, traditionellen Sasirangan-Stoffe.»

Hebammenschule Südsudan: Neubau in Juba eröffnet

Im Februar haben bis zu 45 Frauen im Südsudan ihre Ausbildung zur Hebamme begonnen. Sie sind die ersten, die im Neubau der Hebammenschule in der Hauptstadt Juba studieren. Die Schule wurde von unserer Partnerorganisation PRDA im Jahr 2005 in der Stadt Leer eröffnet und von Anfang an von Mission 21 unterstützt. Während des Bürgerkriegs im Südsudan wurden die Räumlichkeiten der Schule jedoch zerstört. Im Jahr 2014 mussten das gesamte Team und die Studentinnen fliehen. Die Schule befand sich in der Folge jahrelang im Exil in Nordkenia. Dass die Hebammen nun wieder im Südsudan ausgebildet werden können, ist für alle Beteiligten eine sehr positive Entwicklung. Sie war auch dank großzügiger Spenden aus der Schweiz möglich. Wir danken allen, die den Neubau und die Hebammenschule in den vergangenen Jahren unterstützt haben!

Indonesien: Unterstützung für Obdachlose nach Erdbeben

Nach einem verheerenden Erdbeben in der Region Cianjur in Westjava am 21. November 2022 leistete unsere Partnerkirche GKP Hilfe für die Betroffenen. Das Erdbeben der Stärke 5,6 forderte mehrere Hundert Todesopfer. Über 100 000 Menschen mussten ihre teils stark zerstörten Häuser verlassen und benötigten Soforthilfe. Die GKP richtete innert kürzester Zeit eine Gemeinschaftsküche in einer ihrer Gemeinden in Cianjur ein und bereitete gemeinsam mit anderen Kirchen Lebensmittel für Obdachlose zu. Auch an der medizinischen Versorgung und der Unterbringung von obdachlos gewordenen Menschen beteiligte sich die GKP in einem Netzwerk von mehreren Nichtregierungsorganisationen.

DR Kongo: Händewaschen ist nun an mehr Schulen möglich

Die Partnerkirche CEK betreut über 150 Primar- und Sekundarschulen in mehreren Armutsvierteln der Hauptstadt Kinshasa und in schwer erreichbaren Regionen der Provinz Kwango. Das Projekt hat unter anderem zum Ziel, die Infrastruktur der Schulen zu verbessern. Ein Schritt auf diesem Weg sind 80 Händewaschanlagen, die im vergangenen Jahr in Schulen der CEK installiert werden konnten, um die Handhygiene zu gewährleisten, die seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie noch wichtiger geworden ist. Eine der Händewaschanlagen steht in der neuen Sekundarschule Lunda, die im Mai 2022 eröffnet wurde. Zusätzlich konnten in Zusammenarbeit mit dem Landwirtschaftsprojekt in der DR Kongo an zwei Schulen Schulgärten eingerichtet werden, um Nahrung für die lokale Bevölkerung anzubauen und die Schüler*innen in der Bewirtschaftung zu unterrichten.



Indonesien: Auszeichnung für Friedensförderung

Mehrere junge Erwachsene haben von der Diözese der indonesischen Stadt Bandung Preise für ihren Einsatz für Frieden, Toleranz und Solidarität erhalten. Zahlreiche Preisträger*innen arbeiten im Netzwerk von Jakatarub, einem wichtigen Partner von Mission 21 in der Friedensförderung. Jakatarub setzt sich in Indonesien für interreligiösen Dialog ein. Zu den wichtigsten Aktivitäten gehören interreligiöse Camps. Junge Menschen verschiedener Glaubensrichtungen verbringen dort gemeinsam Zeit und teilen den Alltag und ihre Ansichten miteinander. Viele der Teilnehmenden gründen im Anschluss in ihrem Umfeld eigene interreligiöse Gruppen. So auch mehrere der jungen Erwachsenen, die nun Preise erhalten haben.

Für Toleranz und Frieden

Geehrt wurden Einzelpersonen und Gemeinden, die sich für Toleranz und Frieden einsetzen, darunter der Koordinator von Jakatarub und weitere ehemalige Teilnehmer*innen der Jakatarub-Camps, die nun in ihren Gemeinden arbeiten.

Die Friedensförderung und der interreligiöse Dialog sind für den Zusammenhalt der indonesischen Gesellschaft sehr wichtig und Teil der Projektarbeit von Mission 21. Im Land mit der weltweit grössten muslimischen Bevölkerung ist Religionsfreiheit zwar in der Verfassung verankert. Doch Radikalismus und die Diskriminierung von Minderheiten nehmen zu. Die jungen Menschen von Jakatarub stellen sich solchen Tendenzen entgegen. Sie führen öffentliche Aktionen zu Vielfalt und Glauben durch und nehmen diese Themen auch in Schule und Universität auf. Als Friedensbotschafter*innen arbeiten sie für Verständigung und Frieden. | MG

Mitglieder der Organisation PEILITA aus der Gemeinde Cirebon, die für ihren Einsatz für Frieden ausgezeichnet wurde.

Neuer Blick auf «Männlichkeiten»

Welche Rolle spielen Männer auf dem Weg zu mehr Geschlechtergerechtigkeit? 2023 richten mehrere neue Projekte den Fokus auf (stereotype) Bilder von Männlichkeit und beziehen Männer aktiver als bisher in die Gender-Arbeit ein.

Text: Miriam Glass, Mission 21

Mission 21 und ihre Partner setzen sich seit Jahrzehnten gegen Gewalt an Frauen ein und engagieren sich für Gendergerechtigkeit. Dieses Engagement hat vielfältige Formen: Unsere Partnerorganisationen unterstützen Frauen in Fällen von sexualisierter Gewalt. Sie bestreiten Präventionskampagnen, setzen sich für Bildung für Mädchen ein und fördern Frauen in Führungspositionen. Oft geht es darum, die Rolle der Frau in der Gesellschaft zu stärken und den Anliegen von Frauen auf gesellschaftlicher und politischer Ebene Ausdruck zu verleihen.

Alternativen zu Gewalt aufzeigen

Um Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen und Gewalt gegen Frauen zu bekämpfen, ist es zentral, Betroffene zu unterstützen und einengende, häufig abwertende Vorstellungen von Frausein zu thematisieren. Doch das ist nicht alles. Genauso wichtig ist es, auch Vorstellungen von Männlichkeit unter die Lupe zu nehmen, die zum Beispiel zu gewalttätigem Handeln führen können, und auf deren Veränderungen hinzuwirken. Zudem sind auch Männer betroffen von sexualisierter Gewalt.

«Männer und Männerbilder spielen eine Schlüsselrolle auf dem Weg zu mehr Geschlechtergerechtigkeit und weniger genderbasierter Gewalt», sagt Barbara Heer, Leiterin der Stabsstelle Frauen und Gender bei Mission 21.

«Wir müssen Männer und Buben stärker in unsere Arbeit in diesem Bereich einbeziehen. Es ist wichtig, aufzuzeigen, dass auch ihre Freiheit eingeschränkt wird durch enge Vorstellungen, wie die Geschlechter zu sein haben.»



«Jungen und Männer spielen beim Thema Geschlechtergerechtigkeit eine Schlüsselrolle»

Barbara Heer, Leiterin der Stabsstelle Frauen und Gender, Mission 21

Männer sind wichtige Akteure des Wandels, da sie ihre Privilegien für Gendergerechtigkeit einsetzen können. Um das zu erreichen, fördert Mission 21 dieses Jahr mehrere Projekte mit dem Schwerpunkt «Masculinities», zu Deutsch «Männerbilder» oder «Männlichkeiten». In Kamerun zum Beispiel plant die Presbyterianische Kirche Kameruns mit 52 Leitungspersonen Workshops zu Geschlechtergerechtigkeit. Insbesondere mit Blick auf die Herausforderungen, denen Männer in Kamerun gegenüberstehen, etwa Arbeitslosigkeit und Armut und die damit verbundene Unmöglichkeit, den gesellschaftlichen Erwartungen an den Mann als Familien-Ernährer gerecht zu werden.

Männer als Vorbilder für andere

Insgesamt nehmen dieses Jahr sechs Projekte in Afrika, Asien und Lateinamerika das Thema «Männlichkeiten» in den Fokus. In allen geht es darum, die Rolle der Männer zu reflektieren, um echter Geschlechtergerechtigkeit näher zu kommen und genderbasierter Gewalt etwas entgegenzusetzen. Männer, die festgefahrene Rollenbilder und Auslöser für gewalttätiges Handeln erkennen, können sich von solchen Rollen und Mustern lösen – und zu einem Vorbild für andere werden.

Jonathah Liechti



Das Engagement für Gendergerechtigkeit hat viele Formen. Das Hinterfragen von «Männlichkeiten» ist eine davon.

«Aufräumen ist befreiend»

Viele Menschen befassen sich ungern mit der eigenen Vergänglichkeit. Doch sich Gedanken zum eigenen Nachlass zu machen, bietet auch Chancen, sagt Susanne Vögeli, die sich vertieft mit dem Thema «Altern» auseinandergesetzt hat.

Interview: Stefanie Meier, Mission 21

Susanne Vögeli hat sich bereits früh mit Nachlassregelungen beschäftigt.



Susanne Vögeli aus Gretzenbach im Kanton Solothurn verfolgt die Arbeit von Mission 21 seit Jahren. Sie absolvierte eine katechetische Ausbildung und arbeitete als Religionslehrerin und Mentorin. Als ihre drei erwachsenen Kinder auszogen, wagte sie eine berufliche Veränderung und machte eine Ausbildung in Gerontologie. Sie bezeichnet diese als Rundschau zu allen Facetten des Themas Altern. Dazu gehört die Auseinandersetzung mit Vorsorge und Nachlass.

Frau Vögeli, wie kommt es, dass Sie sich frühzeitig überlegt haben, welche Regelungen Sie im Hinblick auf Ihren Nachlass treffen möchten?

Im privaten Leben, in meiner Tätigkeit als Katechetin und später im Aufbau eines Fachbereichs «Leben 55plus» wurde ich punktuell mit dem Thema Tod konfrontiert. In der Kirche ist es wichtig, Worte und Rituale zu finden, die Trauernden helfen, mit Abschied und Sterben umzugehen. Vor sieben Jahren besuchte ich bei Mission 21 eine Tagung zum Thema «Nachlassregelung». Die Folge war, dass mein Mann und ich mit unseren drei erwachsenen Kindern nun regelmässig «Zukunftstage» gestalten. Wir treffen uns für ein paar Stunden und holen unsere Jungen ins Boot. Sie sollen unsere Absichten im Hinblick auf Vorsorgeauftrag, Patientenverfügung, Nachlassregelung und letzte Wünsche kennen. Sie dürfen uns auch kritische Fragen stellen oder uns beraten.

Welche Erfahrungen haben Sie gemacht, als Sie das Thema angegangen sind?

Es freut mich, dass wir einen entspannten Umgang damit haben. Das hat sicher damit zu tun, dass uns eine stimmige Spiritualität wichtig ist. Ich weiss aber, dass dies nicht alle Menschen können. Parallel zur Vorsorge kann ich empfehlen, die eigene Biografie genauer zu betrachten. «Biografiearbeit» – sei es geschrieben, erzählt oder gemalt – ist ein starkes Instrument, um Schwieriges genauer anzusehen, sich damit auseinander zu setzen und zu versöhnen. Dadurch fällt das Älterwerden und das Loslassen leichter.

Was würden Sie Leuten empfehlen, die sich mit diesen Themen befassen?

«Aufräumen» ist befreiend – auch für die Hinterbliebenen! Mein Mann und ich haben unser Familienhaus verkauft und ziehen in eine kleinere Wohnung. Das Räumen unserer sechseinhalb Zimmer mit Estrich und Keller hat geholfen, uns aus wunderbaren Lebensjahren als Familie zu verabschieden und eine Veränderung als Paar zu wagen. Ich rate, auf das eigene Herz zu hören: was möchte ich, wie kann ich im Alter gut leben, wie ordne ich meine letzten Lebensjahre? So, dass auch unsere Nachkommen informiert und entlastet sind. Es gibt hilfreiche Vorlagen, um unseren letzten Willen schriftlich festzuhalten.

Möchten Sie Ihre Nachlassplanung angehen?

Besuchen Sie unseren **Infoanlass «Mein Testament»**:
Di, 5. September 2023, 13.30–17.30 Uhr, Missionsstrasse 21, 4051 Basel.
Informationen und Anmeldung: www.mission-21.org/agenda

Zwei kostenlose **Broschüren** bieten Ihnen ebenfalls Unterstützung:

- «Weitergeben – weiterwirken: Ihr Vermächtnis an die Zukunft» informiert über das neue Erbrecht und die Testaments-Erstellung.
- «Meine letzten Wünsche» zeigt, wie Sie kleinere und grössere Dinge für die Zeit nach Ihrem Tod regeln können.

Bestellungen: www.mission-21.org/legat oder via Talon in der Heftmitte.

Ansprechperson bei Mission 21:

Bei Fragen hilft Ihnen Stefanie Meier gerne weiter.

Telefon: 061 260 22 28,
stefanie.meier@mission-21.org



Miteinander Grenzen überwinden

Die Kirchgemeinde Männedorf engagiert sich seit vielen Jahren für Projekte von Mission 21. Nachdem während fünf Jahren enge Beziehungen zu Tansania entstanden sind, wird seit Januar 2022 der «Sternberg» in Palästina unterstützt.

Text: Jacqueline Brunner, Mission 21

Am Missionsgottesdienst herrschte eine warme, herzliche Atmosphäre in der Kirchgemeinde in Männedorf. An diesem Tag stand die Sammlung für den «Sternberg» in Palästina im Zentrum, ein Förderzentrum für Kinder und Jugendliche mit einer Beeinträchtigung, das von Mission 21 unterstützt wird.

In der konfliktreichen Region im Nahen Osten wird im «Sternberg» bei Ramallah ein Miteinander unter den Religionen gelebt. Die christlichen und muslimischen Betreuerinnen und Betreuer leben dieses Miteinander im Alltag vor, indem sie zum Beispiel die Feste gemeinsam feiern. So wird Theorie konkret und wertvolle Erfahrungen werden vermittelt.

Als treibende Kraft unterwegs

Das gelebte Miteinander ist der Kirchgemeinde Männedorf und vor allem Werner Keller, Ursula Seiler und Achim Kuhn sehr wichtig. Vor dem Engagement für den «Sternberg» hat sich die Kirchgemeinde mit Mission 21 in Tansania für eine Lehrlingswerkstatt eingesetzt, die verbesserte Lebensgrundlagen für Jugendliche schafft.

Werner Keller ist die gute Seele und treibende Kraft hinter diesem Engagement. Der ehemalige Bautechniker mit Weiterbildung zum Sozialpädagogen, der sich schon lange in Äthiopien engagiert, weiss, was es heisst, konkret zu wirken. Reist er doch regelmässig nach Addis Abeba und arbeitet dort in einer Schreinerei mit.

Viele Stunden freiwilliges Engagement

Werner Keller möchte «konkret die Lebensumstände verbessern.» Das bedeutet viele Stunden freiwilliges Engagement, in Männedorf und auch in den Projekten selbst. Sei es mit Schreinerarbeiten in Addis Abeba, mit Spendensammlungen oder der Organisation von Anlässen. Zugute kommt dem 76-jährigen Werner Keller bei alledem seine Erfahrung als Leiter einer Werkstatt für Menschen mit Beeinträchtigung in der Schweiz.

Ursula Seiler, Kirchenpflege-Mitglied und Verantwortliche für Ökumene, Mission und Entwicklung von Männedorf, ist voll des Lobes über die wertvolle Arbeit, die Werner Keller für die Gemeinde leistet. Mit grosser Begeisterung erzählt sie, wie sie die Zusammenarbeit und den



Jacqueline Brunner/Mission 21

Da war der Kürbisstand schon fast leergekauft: Werner Keller am Missionssonntag zugunsten des Projekts «Sternberg».

enormen Einsatz des kreativen Kirchgemeindeglieds schätzt. Zusammen mit Pfarrer Achim Kuhn haben sie und Werner Keller den Missionsgottesdienst zum Thema «Turmbau zu Babel» gestaltet. Ein von Werner Keller selbst gebauter «Turm zu Babel» stürzte während des Gottesdienstes ganz plötzlich ein... Mission 21 bedankt sich von ganzem Herzen für das enorme Engagement der Kirchgemeinde Männedorf und der zahlreichen weiteren Kirchgemeinden in der Schweiz!

So können Sie unsere Projekte unterstützen

Kirchgemeinden und Privatpersonen engagieren sich das ganze Jahr mit Spenden, Sammelaktionen und Partnerschaften für die Projekte von Mission 21 weltweit. Für diese Unterstützung bedanken wir uns herzlich!

Besondere Sammelzeiten sind jeweils

- an Ostern, zur Zeit der **ökumenischen Kampagne** des HEKS. Sie können im Rahmen der ökumenischen Kampagne auch für Projekte von Mission 21 sammeln. Wichtig ist, dass die Spenden für unsere Projekte direkt an Mission 21 überwiesen werden.
- während der **Kampagne von Mission 21** vom 10. September bis zum ersten Advent (Missionssonntag) – siehe auch Seite 8.

Spenden: IBAN CH58 0900 0000 4072 6233 2,
oder online: www.mission-21.org/spenden



Bild ohne Titel, aufgenommen von Gottlob Walker im Zeitraum zwischen 1890 und 1906.

Was Bilder erzählen und verschweigen

Bilder sind kostbare historische Quellen. Doch wenn wir auf ein historisches Bild schauen, sollten wir unseren Augen nicht zu sehr trauen. Denn oft ist die Geschichte hinter einem Bild anders als das, was wir zu sehen glauben.

Text: Patrick Moser, Mission 21

Zu diesem Bild gibt es nur rudimentäre Angaben. Es trägt keinen Titel, aufgenommen hat es der Basler Missionar Gottlob Walker in Kamerun zwischen 1890 und 1906.

Die Szene zeigt im Vordergrund einen Fotografen im weissen Hemd beim Einstellen der Kamera, im Hintergrund befinden sich eine Gruppe von Einheimischen sowie zwei weiss gekleidete Frauen, vermutlich Europäerinnen. Die Einheimischen kehren dem Fotografen den

Rücken zu, während die beiden Europäerinnen zu ihm blicken.

Nirgends sind die genauen Umstände festgehalten, weshalb gerade in diesem Moment an diesem Ort ein Bild gemacht werden sollte – und ob überhaupt eines entstanden ist. Es ist jedoch eine der ganz wenigen Fotografien in der Sammlung der Basler Mission, auf denen ein Fotograf einen anderen Fotografen beim Fotografieren fotografiert.

Bilder regen die Vorstellungskraft an

Ab den 1860er Jahren hatten die Basler Missionare – es waren damals nur Männer – den Auftrag, für Publikationen und zur Schulung der Seminaristen im Missionshaus Fotografien von ihren Reisen und Begegnungen zu machen und nach Basel zu schicken. Die daraus entstandene Bildersammlung der Basler Mission mit über 50 000 Fotografien ist weltweit einzigartig.

Viele der Aufnahmen scheinen uns eine Geschichte zu erzählen. Mit Blick auf das Bild mit dem Fotografen können wir uns zum Beispiel vorstellen, wie er die Kamera aufbaut und die beiden Frauen inmitten der Einheimischen platziert. Im Kopf der Betrachter*innen entstehen Bilder davon, wie die Szene sich abgespielt haben könnte. Doch je nach Hintergrundwissen des Publikums und je nach Situation liegen die Geschichten, die wir uns beim Betrachten von Bildern vorstellen, weit von der Realität entfernt – und oft lässt sich diese Realität auch nicht mehr rekonstruieren.

Wo, wie und warum?

Was wir zum Beispiel nicht wissen, ist, wie der Fotograf und seine Begleiterinnen in das Dorf gereist sind und um welches Dorf es sich handelt. Was wir wissen aus der Zeit der Aufnahme, was jedoch auf dem Foto nicht zu sehen ist: In den Anfangszeiten der Fotografie betrug das Gewicht einer Fotoausrüstung bis zu 20 Kilogramm. Bekannt ist, dass Missionare auf ihren Reisen die Unterstützung von Einheimischen hatten, welche die Ausrüstungen und teilweise auch Personen trugen. Es gibt in der Bildersammlung auch Aufnahmen, auf denen diese Träger zu sehen sind, aber immer ohne Namen und damit ohne jegliche Individualität.

Bilder scheinen Geschichten zu erzählen. Doch was sie uns erzählen, ist nicht immer das, was war. Sei es mit Blick auf einen Missionar bei einer Predigt oder auf ein Kind vor einem Haus in Kamerun – wir brauchen mehr als unsere Augen, um von diesen Bildern etwas zu erfahren.

Einige solcher Bilder aus der Sammlung der Basler Mission stellen wir Ihnen in den nächsten Ausgaben vor und erläutern, was sie uns zeigen, vermeintlich zeigen oder auch verschweigen.

Friends of the Archives

Unser Archiv dokumentiert umfassend und in vielen Facetten mehr als 200 Jahre Missions- und Weltgeschichte. Menschen aus der ganzen Welt nutzen jedes Jahr unsere Bestände für ihre vielfältigen Forschungsfragen. Helfen Sie mit, das Kulturgut dieses einzigartigen Archivs zu bewahren und werden Sie Mitglied in unserem Gönnerclub «Friends of the Archives».

<https://www.mission-21.org/forschungsarchiv>



Agenda

Bitte informieren Sie sich vor Ihrem Veranstaltungsbesuch auf unserer Website: www.mission-21.org/agenda



Webinar «Mission-Colonialism Revisited»: Mission und koloniale Gewalt im Ersten Weltkrieg

Donnerstag, 16. März, 12.15 bis 13.30 Uhr, online
Die chinesische Forscherin Iris Leung erklärt, wie die Basler Mission während des Ersten Weltkriegs im kolonisierten Hongkong agierte. Eintritt frei.

Anmeldung: www.mission-21.org/agenda

«Voices from the Archives: Frauenstimmen»

Freitag, 24. März, 17.30 bis 18.45 Uhr
Missionsstrasse 21, Basel (Spalenkeller)
Archivarin Andrea Rhyn erweckt anhand von Dokumenten aus dem historischen Forschungsarchiv die Stimmen von Frauen aus Europa und aus den Einsatzgebieten in Afrika und Asien im 19. und frühen 20. Jahrhundert zum Leben. Unkostenbeitrag 20 Franken.

Anmeldung: www.mission-21.org/agenda



«Die Welt auf dem Sofa»: Frauenstimmen heute

Freitag, 24. März, 19 bis 20 Uhr
Missionsstrasse 21, Basel (Spalenkeller)
Wie finden junge Frauen mit neuen Ideen ihren Platz in der Kirche, was verändern sie durch ihr Engagement? Welche Rolle spielen Gender- und Generationenfragen? Auf dem roten Sofa: Vera Schaffer und Barbara Heer (beide Mission 21), Salome Hengartner (Jugendbotschafterin) und eine Jugenddelegierte aus einem Partnerland (Live-Schaltung). Anschliessend Snacks und Getränke. Eintritt frei, Kollekte.

«Youth Summit»

Samstag, 22. April, 12 bis 16 Uhr, online
Internationaler Online-Event auf einer interaktiven Plattform, organisiert von jungen Erwachsenen für junge Erwachsene, gemeinsam mit dem Team young@mission21. Eintritt frei.

Anmeldung: www.mission-21.org/agenda

Webinar «Mission-Colonialism Revisited»: Schweizer Kolonialhandel und die Basler Missionshandelsgesellschaft

Donnerstag, 4. Mai, 19.15 bis 20.45 Uhr, online
Bereits vor zweihundert Jahren spielte die Schweiz eine bedeutende Rolle im Transithandel mit Rohstoffen und Waren aus europäischen Kolonien. Im Gespräch ergründet Historikerin Lea Haller die Mechanismen des Welthandels zur Zeit des Imperialismus. Welchen Anteil hatten Basler Handelsfamilien und die Missionshandelsgesellschaft am Schweizer Kolonialhandel? Eintritt frei.

Anmeldung: www.mission-21.org/agenda

Originale der Basler Missionshandelsgesellschaft

Donnerstag, 11. Mai, 18.15 bis 19.30 Uhr
Missionsstrasse 21, Basel

Als Ergänzung zum Webinar vom 4. Mai zeigt das historische Forschungsarchiv Originalunterlagen aus dem Bestand der Missionshandelsgesellschaft. Mit Archivar Patrick Moser, Kosten 20 Franken.

Anmeldung: www.mission-21.org/agenda

«Mission-Colonialism Revisited»: Missionskinder in der Kolonialzeit

Donnerstag, 15. Juni, 19.15 bis 20.45 Uhr, online
Bis Mitte des 20. Jahrhunderts lebten Kinder aus Missionarsfamilien meistens getrennt von ihren Eltern. Eltern und Kinder konnten nur brieflich kommunizieren. Wie erlebten sie diese Trennung über Kontinente hinweg? Mit Dr. Dagmar Konrad, Autorin des Buchs «Missionsbräute», Eintritt frei.

Anmeldung: www.mission-21.org/agenda

Infoanlass «Mein Testament»

Dienstag, 5. September, 13.30 bis 17.30 Uhr
Hotel Odelya, Missionsstrasse 21, Basel

Der Basler Anwalt und Erbrechtsspezialist Dr. Christoph Degen gibt eine Einführung in das neue Erbrecht und beantwortet daraus entstehende Fragen. Eintritt frei.

Auskunft/Anmeldung: Siehe Seite 16 dieses Hefts

Das bietet Ihnen unsere internationale Lerngemeinschaft

- Sie können bei **Veranstaltungen** an verschiedenen Orten der Schweiz oder online Neues erfahren, mitreden, Kontakte zu Menschen in vier Kontinenten knüpfen.
- Sie können bei einer **Studienreise** eine Partnerkirche von Mission 21 kennenlernen.
- Sie können mit Ihrer Gruppe einen thematischen **Workshop** oder Rundgang buchen: Sie wählen den Termin und kommen nach Basel oder wir kommen zu Ihnen.
- Kirchgemeinden können uns für ihre **Kirchenpflege-Retraite**, ihren **Konf-Tag** oder ihren **Gemeinde-Ausflug** buchen: Wir gestalten das Programm in Absprache mit Ihnen.
- Junge Erwachsene können zum Beispiel als **Jugendbotschafter*in** internationalen Austausch pflegen oder im PEP!-Programm einen **Einsatz in einem Projekt** leisten.

Weitere Informationen: www.mission-21.org/kurse





Stärken Sie Bäuerinnen im Hochland Perus

Die Menschen in den südlichen Anden sind auf ihre Ernten angewiesen. Bleibt der Regen aus, wird die Situation kritisch. Wir begleiten die Bauernfamilien ganzheitlich – mit Bildung und konkreten Massnahmen wie Bewässerungssystemen.

Ihre Spende hilft!
Mit 50 Franken beteiligen Sie sich zum Beispiel
am Bau eines Wasserspeichers in den südlichen Anden.

Spendenkonto:

IBAN: CH58 0900 0000 4072 6233 2.

Ihre Spende wird dort eingesetzt, wo sie besonders benötigt wird.
 So wird nachhaltige Veränderung weltweit möglich.

